

Polabisch

1. Sprache und ihre Sprecher

Das Polabische ist eine westslawische Sprache, die zur sog. lechischen Gruppe gehört. Es ist die Sprache jener slawischen Stämme, die sich um das 8. Jh. am nordwestlichsten Rand des von den Slawen besiedelten Gebiets niederließen. Der Stamm der Polaben gehörte im Mittelalter dem Verband der Obodriten an und siedelte nördlich der unteren Elbe sowie westlich von Mecklenburg. Das Hauptzentrum war Ratibor (Racibórz). Die Polaben finden erstmals in der zweiten Hälfte des 11. Jh. Erwähnung, als *Polabingi* bei Adam von Bremen, sowie in der zweiten Hälfte des 12. Jh. als *Polabi* (*terra Polaborum*) bei Helmold. Im 10.–12. Jh. führten sie erbitterte Kriege gegen die deutsche und dänische Vorherrschaft, wurden letztlich jedoch unterworfen und gehörten ab Ende des 12. Jh. dem Deutschen Reich an. Der Name *Polabi* setzt sich aus der Vorsilbe *po-* „an“ und dem Flussnamen *Labe* „Elbe“ zusammen: die „Elbanrainer“.

Die von manchen Autoren verwendete Bezeichnung Dravänpolabisch, Draväno-Polaben, poln. *Drzewianie Polabscy*, lat. *lingua dravaenopolabica*, bezieht sich sowohl auf die Sprache der Polaben als auch auf jene der *Draväner*, eines Stamms, der sich um das 8. Jh. am linken Ufer der mittleren und unteren Elbe in der Gegend von Lüneburg und Dannenberg niedergelassen hatte. Die Draväner werden erstmals im Jahre 1004 erwähnt: *Claniki in Dreuani*. Ihr Name leitet sich von ursl. **dervjani* „Waldbewohner“ (**dervo* „Baum“) ab. Sie befanden sich in der zweiten Hälfte des 12. Jh. unter deutscher Herrschaft. Ihr Name hat sich bis heute in der Gebietsbezeichnung Drawehn in Wendland (auch Lüneburger Wendland, Hannover Wendland) erhalten. Die Assimilation der Draväno-Polaben war ein langsamer, ca. 500 Jahre dauernder Prozess, Polabisch sprechende Reste hielten sich noch bis zum Ende des 17. Jh. als kleine slawische Insel (Wendland) in der Altmark und im südwestlichen Mecklenburg.

Die polabische Sprache kann aus geographischen Namen aus dem ursprünglichen Siedlungsgebiet der Polaben und aus mittelalterlichen Ortsregistern rekonstruiert werden. Einige sprachliche Besonderheiten entwickelte das Polabische erst im Mittelalter, die ursprüngliche polabisch-pommersche und polabisch-Lausitzer Sprachgrenze bildete allerdings keine scharfe Trennlinie mehr. Es handelt sich hier wohl eher um Übergangszonen zwischen den Hauptsprachgruppen der nordwestlichen slawischen Gebiete.

2. Schrifttum

Das Interesse für tote Sprachen führte Ende des 17. bzw. Anfang des 18. Jh. zu einer näheren Beschäftigung mit dem vom Aussterben bedrohten Polabischen. Unter dem Einfluss von G. W. Leibniz (1646–

1716) machte man sich an die Erforschung und Veröffentlichung polabischer Sprachdenkmäler. Deren bedeutendstes ist das „Wörterbuch der polabischen Sprache“. Dessen Autor J. P. Schultze stammte aus dem Dorf Süthen in der Gemeinde Küsten, zirka sechs Kilometer westlich von Lüchow, und lebte von 1677 bis 1740. Er betrieb eine Landwirtschaft und war Dorfschulze. In den Jahren 1724/25, als ihm zufolge nur noch drei Personen der polabischen Sprache mächtig waren, verfasste er eine Dorfchronik, die besagtes Wörterbuch enthält und zudem wertvolle Kenntnisse über Alltagsleben und Brauchtum vermittelt. Schultzes sprachliche Angaben weisen allerdings einige Widersprüchlichkeiten auf, die von ihm angeführte Wortbedeutung muss an mehreren Stellen in Zweifel gezogen werden.

Das zweite wichtige polabische Sprachdenkmal ist das 1710 von Ch. Hennig v. Jessen (1649–1719) veröffentlichte *Vocabularium Venedicum* (Der wendische Wortschatz) auf der Basis von Aufzeichnungen, die der Autor – der selbst aus der Lausitz stammte, von 1679 bis 1719 aber Pastor in Wustrow war – bei dem Bauern Johann Janieschge aus dem Dorf Klennow gemacht hatte. Das *Vocabularium* enthält ca. 2800 Lexeme und Phraseologismen sowie das polabische Vaterunser und den Text eines Hochzeitsliedes.

Das dritte grundlegende Werk zum „wendischen Wortschatz“ ist das französisch-polabische *Vocabulaire Vandale*, das 1698 von dem Mathematikprofessor J. F. Pfeffinger (1667–1730) gesammelt und aufgezeichnet wurde und im Unterschied zum *Vocabularium* auf dem Dialekt von Lüneburg basiert. Pfeffingers Wörterbuch ist wertvoll im Hinblick auf die konsequente Transkription, die eine genaue Rekonstruktion des polabischen phonetischen Systems ermöglicht. 1809 trug der aus Hannover stammende Arzt J. H. Jugler Materialien aus drei handschriftlichen Wörterbüchern (darunter auch Schultzes) zusammen. A. Schleicher stützt sich in seiner *Laut- und Formenlehre der polabischen Sprache* (1871) auf dieses umfangreiche Werk.

Weiterhin sind zu erwähnen: 1) ein Vaterunser und eine protestantische Beichte, die Mitte des 18. Jh. vom Bürgermeister von Lüchow, F. Müller, aufgezeichnet wurden; 2) ein ca. 300 Wörter enthaltendes, 1744 von J. G. Domeier (1717–1790) herausgegebenes Wörterbuch; 3) die *Wendischen vocabeln* von M. de Baucoer aus dem Jahre 1710, wobei es sich hier um eine teilweise Abschrift des *Vocabularium* handeln könnte; 4) das *Vocabularium et Phraseologicum Vandalicum* (das sog. Kopenhagener Manuskript), dessen Autor sich u. a. auf Pfeffingers Arbeit stützt; 5) die 1717 von Leibniz veröffentlichten *Collectanea Etymologica*, die die älteste Sammlung von 137 polabischen Wörtern und Ausdrücken aus der Gegend von Dannenberg und ihre deutsche Übersetzung enthalten sowie einen Brief von G. F. Mithoff, einem Beamten aus Lüchow, aus dem Jahr 1691 mit wertvollen Informationen zur polabischen Sprache, mit dem Vaterunser und vier kurzen religiösen Texten; 6) eine Abschrift des Vaterunsers in S. Buchholtz' Buch *Versuch in der Geschichte des Herzogthums Meklenburg* von 1753.

Sämtliche polabischen Sprachdenkmäler wurden 1907 von P. Rost in Leipzig veröffentlicht; sein Buch *Die Sprachreste der Draväno-Polaben im Hannöverschen mit Wörterverzeichnis* enthält darüber hinaus ein ausführliches Register von Orts- und Flurnamen, da noch im 19. Jh. viele polabische geographische Bezeichnungen erhalten waren. 1959–1987 gab R. Olesch die wichtigsten polabischen Schriften heraus sowie eine *Bibliographie zum Dravaeno-Polabischen* (1968).

Die polabischen Sprachdenkmäler sind in deutscher Schrift aufgezeichnet, allerdings nicht einheitlich, die Autoren fügten oft ihre eigenen individuellen Zeichen hinzu. Da zudem die dialektale Grundlage der Texte eine (historisch und regional) jeweils verschiedene ist, ist die polabische Sprache des ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jh. nur schwer zu rekonstruieren und hat zu zahlreichen wissenschaftlichen Kontroversen geführt.

3. Charakteristika des Polabischen

3.1. Phonologie und Morphologie

Die wichtigsten phonologischen und morphologischen Merkmale des Polabischen sind: 1) Erhaltung von *TärT (mit dem Wandel von $a \geq o$), z. B. *gorγ* „Erbse“; 2) **ʃ* und **ʃ'* \geq *ollul*; 3) **u* wird zu *iu* nach palatalem *l'*; 4) Diphthongierung **y* $>$ *oi*; 5) Aussprache von **ρ* und **ε* als *q*; 6) kompliziertes Vokal- bei einfachem Konsonantensystem; 7) Erhaltung des Duals sowie der Unterscheidung von belebten und unbelebten Substantiven; 8) Vermischung von TälT und TēlT, z. B. *slāma* ($<$ **sālma* „Stroh“), *mlāt* ($<$ **mēl̥ti* „mahlen“); 9) Bildung des analytischen Futurs mit dem Hilfsverb *ca*, z. B. *jo ca q̄ pict* (vgl. engl. „I shall bake“); 10) Verwendung zweier verschiedener Hilfsverben im Partizip Perfekt Passiv (*bāit* „sein“ bzw. *vārtot* von dt. „werden“).

3.2. Lexik und Syntax

In der Lexik macht sich der starke deutsche Einfluss bemerkbar: Von ca. 2800 polabischen Wörtern sind bis zu 600 Entlehnungen aus dem Deutschen, z. B. *jisin-mond* „September“ = **jesen̥* „Herbst“ + niederdt. *mand* „Monat“. Dabei handelt es sich zumeist um Entlehnungen aus der Phonetik, Wortbildung und Deklination. Die in den Wörterbüchern aufgezeichneten polabischen Begriffe gehören zum Grundwortschatz (Körperteile, Farben, Witterungserscheinungen, Pflanzen- und Tiernamen, landwirtschaftliche Termini, Nahrungsmittel, Begriffe aus dem häuslichen, dörflichen und familiären Bereich usw.).

Die Syntax der polabischen Sprache lässt sich anhand der erhalten gebliebenen Werke nicht rekonstruieren. Festzustellen ist jedoch beispielsweise die relative Häufigkeit des Genitivus partitivus im Vergleich zu den anderen slawischen Sprachen. Häufiger ist auch der Gebrauch der passiven Formen (anstelle der reflexiven), von Präpositionalkonstruktionen (z. B. *bejē sã omariām* „mit dem Hammer“), der Formen *tq̄* (poln. *ten* „dieser“) und *jadān* (poln. *jeden* „einer“) in der Funktion des Artikels, die Bildung des Perfekts mithilfe der Verben *miec̄* „haben“ und *byc̄* „sein“, z. B. *mos pirdonē* (vgl. poln. *masz sprzedane*) u. a.

4. Der soziolinguistische Status des Polabischen

Das Polabische war die Verständigungssprache einer eher kleinen ethnischen Gruppe, die in ihrer deutschen Umgebung isoliert war. Sie hat weder eine überdialektale Sprachnorm ausgebildet noch eine eigene Schriftsprache.

5. Literatur

Lehr-Splawiński T. 1929: *Gramatyka polabska*. Lwów.

Lehr-Splawiński T., Polanski K. 1962: *Słownik etymologiczny języka Drzewian Polabskich*. Bd. 1. Wrocław.

Olesch R. (Hg.) 1959: *Vocabularium Venedicum von Christian Hennig von Jessen*. Köln.

Olesch R. (Hg.) 1962: *Juglers lüneburgisch-wendisches Wörterbuch*. Köln.

Olesch R. (Hg.) 1967: *Fontes linguae dravaeno-polabicae minores*. Köln.

Olesch R. (Hg.) 1968: *Bibliographie zum Dravaeno-Polabischen*. Köln.

Olesch R. (Hg.) 1983–1987: *Thesaurus linguae dravaeno-polabicae*. 4 Bde. Köln.

Polański K. 1962: *Morfologia zapożyczeń niemieckich w języku polabskim*. Wrocław.

Polański K. 1971–1976: *Słownik etymologiczny języka Drzewian Polabskich*. Bde. 2–4 Wrocław, Bde. 5–6 (1993/94) Warszawa.

Polański K. 1993: Polabian. Comrie B. (Hg.): *The slavonic Languages*. London.

Polański K., Sehnert J. A. 1967: *Polabian-English Dictionary*. The Hague.

Rost P. 1907: *Die Sprachreste der Draväno-Polaben im Hannöverschen*. Leipzig.

Rzetelska-Feletzko E. ³1998: Das Elb- und Ostseeslavische. Rehder P. (Hg.): *Einführung in die slavischen Sprachen*.

Darmstadt, 165–170.

Schleicher A. 1871: *Laut- und Formenlehre der polabischen Sprache*. St. Petersburg.

Супрун А. Е. 1987: *Полабский язык*. Минск.